

NIKOLAOS GONIS – GESA SCHENKE

GRÜNE GEGOSSENE STEINE

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 123 (1998) 199–200

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

GRÜNE GEGOSSENE STEINE

Der Ehevertrag P.Oxy. III 496 aus dem Jahre 127 n.Chr. enthält in den Zeilen 3 und 4 Angaben über die Mitgift, die sich aus Bargeld, Schmuck und Kleidungsstücken zusammensetzt. Unter dem in Zeile 3 genannten Schmuck befindet sich auch der Eintrag:

άλυσειδί[ο]ν ἔχον χλωροὺς χ[]τους λί[θ]ου τοῦ χρυαίου ἄγοντος τετά[ρ]τα[] ἥ]μιον
 „a chain with 3 green . . . of stone, the gold weighing [.]1/2 quarters“.¹

Dem Original nach zu urteilen, das sich heute in der Bodleian Library in Oxford befindet, könnte die lacuna im Wort χ[]τους aber auch ebensogut nur einen einzigen Buchstaben enthalten haben, so daß sich bequem χ[υ]τούς lesen läßt. Im Anschluß an χ[υ]τούς lesen wir λιθο . . . Die erhaltenen Tintenspuren lassen die Lesung λίθους zu, doch läßt sich an dieser Stelle keine absolute Sicherheit mehr gewinnen. Unserem Verständnis nach haben wir es also mit einem

άλυσειδί[ο]ν ἔχον χλωροὺς χ[υ]τούς λίθους τοῦ χρυαίου ἄγοντος τετά[ρ]τα[] ἥ]μιον
 zu tun, einer „Halskette mit grünen gegossenen Steinen und einem Goldgewicht von X einhalb Vierteln“.

Ein ἀλυσιδίον bzw. eine ἄλυσις findet sich, orthographisch variabel, zahlreich in den Papyri. Diese Ketten bestehen in der römischen Kaiserzeit in der Regel zumindest in ihrem Grundelement aus Gold. Selbst wenn sie nicht regelmäßig das Adjektiv χρυαίου direkt bei sich führen, so ist doch zumeist ihr Gewicht in Minen angegeben.²

Die Bezeichnung χυτή bzw. χυτὸς λίθος ist sowohl literarisch³ als auch dokumentarisch⁴ gut belegt. Sie bezieht sich offenbar auf den Glasfluß und so ist anzunehmen, daß es sich bei den „grünen gegossenen Steinen“ um Edelstein- bzw. Smaragdimitationen handelt, die aus Glasschmelze produziert worden sind.⁵ Neben echten Smaragden, die durch den Abbau in Ägypten selbst dem Juwelierhandwerk

¹ Wie die Zahl 3 in den Text gelangte, ist nicht nachvollziehbar.

² Eine Ausnahme bildet PSI II 240(= PSI Corr. 1),12, eine ‚donatio mortis causa?‘ des 2. Jh.s n. Chr. aus der Stadt Oxyrhynchus, in dem ausdrücklich von einer Silberkette die Rede ist. Vereinzelt sind Silberketten auch in ptolemäischer Zeit belegt: P.Gur. 10,3 (3. Jh. v. Chr.) und SB XVI 12305,14 (2. Jh. v. Chr.).

³ LSJ s.v. λίθος II, χυτή λίθος was perh. a kind of glass, and so an older name of ὕαλος. Vgl. auch die Diskussion bei H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern, Bd. IV, Leipzig, 1887, 382 ff. Im Zusammenhang mit λίθος findet sich χυτὸς bei Herodot im 2. Buch, 69.2 erwähnt. Dort ist von Ohrringen die Rede, mit denen die Ägypter ihre heiligen Krokodile schmücken: ἀρτήματα τε λίθινα χυτὰ καὶ χρύσεια. Diese können aus gegossenen Steinen oder aus Gold bestehen. Außerdem finden sich noch zwei weitere Beispiele in der klassischen Literatur: Platon, Timaios 61c1 τὴν ὕαλον . . . ὅσα τε λίθων χυτὰ εἶδη καλεῖται und Epinikos, fr. 1,8 Kassel–Austin (*Poetae Comici Graeci* V, S. 174) κυγκυρκανήσας ἐν κτύφω χυτῆς λίθου. (Dieses Wort findet sich zweimal in den Lexikographen: Hesychius s.v. χυτόν (χ 835) χωτόν. καὶ τὸ χῶμα. καὶ ὁ ξετὸς λίθος; Suda s.v. χυτόν (χ 609) χῶμα. καὶ ὁ ξετὸς λίθος. Ἡρόδοτος. Die Angabe ‚τὸ χῶμα‘ bezieht sich auf Hdt. 7,37; die Angabe ‚ὁ ξετὸς λίθος‘ auf Hdt. 2,69.)

⁴ Dieser Begriff findet sich auch in zwei Texten aus dem römischen Oxyrhynchus. P.Oxy. XLIX 3473,10–12 (161–9), eine Erklärung über Tempelbesitz, hat: ἀνδριάντες Ἀπόλλωνος ἱερακομό(ρφου) | χαλ(κοῖ) γ ἐν θήκαις ξυλ(ίνας) γ, ἱέρακες χαλ(κοῖ) γ, | ὦν β διακολλ(ληθέντες ?) χυτῶ λίθῳ. In P.Oxy. XII 1449 (213–7), ebenfalls eine Tempelerklärung, werden offenbar ganz ähnliche Angaben gemacht. In der Zeile 20 lesen die Herausgeber:] ον χυτ(όν) λίθ(ινον) ἐν κεκολλημ(ένον). Im direkten Vergleich mit P.Oxy. 3473,12: διακολλ(ληθέντες ?) χυτῶ λίθῳ, schlagen wir vor, stattdessen] ον χυτ(ῶ) λίθ(ῳ) ἐνκεκολλημ(ένον) (l. ἐγκ-) zu lesen und] ον als das Objekt zu verstehen, das mit eingelegetem Glas verziert worden ist. (Der Kommentar in der ed. pr. spricht gegen ἐνκεκολλημ(ένον). Wenn wir aber zu χυτ(ῶ) λίθ(ῳ) auflösen, ist die Wortstellung ‚[Substantiv] χυτῶ λίθῳ ἐν κεκολλημ(ένον)‘ unmöglich.) Die Stelle bei Lukian, Hipp. 6: διάδρομος νομάδι λίθῳ διακεκολλημένον, die der Herausgeber zum Vergleich mit seiner Textstelle in P.Oxy. 3473,12 anführt, stellt auch hier eine gute syntaktische Parallele dar. In der Zeile 24 desselben Textes, in der die Herausgeber εὐκολλητ() χυτ() [λιθ(ιν) und] [ο]ν κεκολλημ(ένον) χυτ(όν) λίθ(ινον) lesen, könnte man ebenfalls an zwei Objekte denken, die mit eingelegetem Glas verziert waren. Demnach sollte man wohl auch in diesen beiden Fällen zu χυτ(ῶ) λίθ(ῳ) auflösen. (Auch die Lesung [ε]νκεκολλημ(ένον) wäre denkbar. Dem Original nach zu urteilen, erscheint jedoch die Lesung εὐκολλητ unmöglich.)

⁵ Vgl. Blümner, *ibid.*, 383, Anm. 4, die Erklärung Froehners, nach der es sich bei dem Begriff χυτή λίθος um eine

wohl in ausreichendem Maß zur Verfügung gestellt wurden, bestand gleichzeitig aber sicher auch immer eine Nachfrage nach weniger kostbaren Schmucksteinen. Plinius (n. h. 37,197) nennt einige Verfahren der Edelsteinfälschung, wie z.B. die Herstellung falscher Smaragde aus gefärbtem Kristall.

Schmucksteine konnten aus Glasschmelze in verschiedenen Formen gegossen und anschließend auf unterschiedliche Weise weiterverarbeitet werden.⁶ Der dazu nötige Rohstoff Quarz bzw. Kieselsäure ist in Ägyptens Flußsedimenten reichlich vorhanden. Dieses Silicon Dioxid (SiO₂ = wasserfreie Kieselsäure) ist wasserlöslich und wird auf diese Weise durch die Nilflut so weit verbreitet, daß es nach dem Abtrocknen der Flußufer leicht zugänglich ist. Unter Druck- und Temperaturzufuhr wird dieser Rohstoff, versetzt mit anderen, zum Schmelzen gebracht und dient so zur Herstellung von Glas und Fayence.⁷ Friedlaender bemerkt, daß gerade die antiken Glassmaragde gelegentlich immer noch für echte Smaragde gehalten und als solche verkauft werden.⁸

Die in P.Oxy. III 496 beschriebene Halskette bestand aber nicht ausschließlich aus grünen Glassteinen, sondern offenbar auch aus einigen Goldelementen, wie es das Verzeichnen ihres Goldgewichts nahelegt. Halsketten, die sich aus grünen Steinen und Goldgliedern zusammensetzen, finden sich in großer Fülle auf Mumienporträts unterschiedlicher Herkunft dargestellt und reichen von der spätflavischen bis in die severische Zeit.⁹ In der Regel werden sie relativ eng um den Hals getragen, wie es z.B. ein frühantoninisches Porträt aus dem archäologischen Museum in Florenz zeigt.¹⁰ Grünfarbige, rechteckige Steine, bei denen es sich entweder um echte Smaragde oder um solche Grünglasimitationen derselben handeln könnte, sind durch schmale Goldglieder miteinander verbunden.¹¹ Sowohl die rechteckigen grünen Steine als auch die goldenen Zwischenglieder können größer ausfallen, wie es auf einem hadrianischen Porträt im Universitätsmuseum von Philadelphia zu sehen ist.¹² Dort findet sich eine Halskette aus grünen Steinen und Goldgliedern zusätzlich zu einer einfachen Goldkette abgebildet, so daß sie deshalb weniger eng um den Hals liegt.¹³

Bei unserer Halskette aus grünen Glassteinen und einigen Goldgliedern, die in P.Oxy. III 496 als Teil einer Mitgift aufgeführt wird, scheint es sich also um einen äußerst modischen Halsschmuck zu handeln, der offenbar im Trend des frühen zweiten Jahrhunderts lag.

Wolfson College, Oxford
Köln

Nikolaos Gonis
Gesa Schenke

Übersetzung aus dem Ägyptischen handelt, die zunächst die Nachahmung von Edelsteinen bezeichnete (Froehner, *La verrie antique*, Paris, 1879, 4).

⁶ Vgl. ein Ohringpaar aus Boscoreale, das aus Gold und grünen Glassteinen besteht, s. A. Oettel, *Fundkontexte römischer Vesuvvillen im Gebiet um Pompeji*, Mainz, 1996, 190, Kat. Nr. 1/40.

⁷ M. Vilimková, *Altägyptische Goldschmiedekunst*, Prag, 1969, 58; s. auch J. Ogden, *Jewellery of the Ancient World*, London, 1982, 128 ff.

⁸ L. Friedlaender, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms*, II. Band, 10. Aufl., Leipzig, 1922, 326. Vgl. dazu auch J. Ogden, *Ancient Jewellery*, London, 1992, 39.

⁹ Neudatierungen einiger Porträts gegenüber K. Parlasca, *Mumienporträts und verwandte Denkmäler*, Wiesbaden, 1966 stammen von B. Borg, *Problems in the Dating of the Mummy Portraits*, in: E. Doxiadis, *The Mysterious Fayum Portraits*, London, 1995, 229-233; dies., *Mumienporträts, Chronologie und kultureller Kontext*, Mainz, 1996, 19-67.

¹⁰ Florenz, Museo Archeologico, Inv. 2411; K. Parlasca, *Repertorio d'arte dell'Egitto greco-romano B I, Ritratti di mummie*, 3 Bde., Palermo, 1969-80, Rep. 554; Borg, *Mumienporträts*, Taf. 47.

¹¹ Ebenso auf zwei weiteren frühantoninisch datierten Porträts in Manchester, *The Manchester Museum*, Inv. 11307 und Inv. 2266; Parlasca, Rep. 238 und Rep. 137; Borg, *Mumienporträts*, Taf. 27.1 und Taf. 28.

¹² Philadelphia, University Museum, Inv. E 16214; Parlasca, Rep. 531; Borg, *Mumienporträts*, Taf. 20.2.

¹³ Auch auf einem spätflavisch/frühtrajanisch datierten Porträt in London wird eine Kette aus großen Goldgliedern und grünen Steinen in ganz ähnlicher Weise zusammen mit einer breiten Goldkette getragen, London, National Gallery, Inv. 3931; Parlasca, Rep. 99; Borg, *Mumienporträts*, Taf. 9.